

Bündner Natur-Museum : Museumsbericht 1994 und 1995

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden**

Band (Jahr): **108 (1994-1995)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bündner Natur-Museum
Museumsbericht 1994 und 1995

von Jürg Paul Müller, Dr. phil. II, Museumsdirektor

Einleitung: Im direkten Kontakt mit dem Publikum

Museen leisten einen wichtigen Beitrag zur Vermittlung von naturwissenschaftlichem Fachwissen und zur Förderung des Naturverständnisses. Sie sind nicht die einzigen Institutionen, die in diesem Bereich tätig sind. Die Natur- und Umweltschutzorganisationen, die Schulen und viele andere mehr sind es ebenfalls. Die klassische Stärke der Museen sind die Objekte, deren Originalität und Dreidimensionalität man hier unmittelbar erleben kann. Neu dazu gekommen ist die Vielfalt der Vermittlungsformen. Ich denke dabei an moderne Ausstellungen, in denen neben Tafeln und Objekten auch Diaschauen und Videos eingesetzt werden, zudem auch interaktive Computeranimationen. Die Vielfalt der Vermittlungsformen kennt keine Grenzen. Immer mehr wird die Bedeutung eines anderen Elementes deutlich: Der direkte Kontakt zum Fachmann und zur Fachfrau. Dieser hat im Bündner Natur-Museum eine grosse Tradition.

Im alten Naturhistorischen Museum am Postplatz stand neben der Hausglocke auf einer Messingtafel deutlich zu lesen: Sprechstunden des Museumsleiters, Mittwoch 14.00 Uhr bis 17.00 Uhr. Diese Sprechstunden waren so anberaumt worden, weil bis im Jahre 1973 die Museumsleiter ausnahmslos Mittelschullehrer mit recht grossen Pensen waren und nur am Mittwoch regelmässig im Museum angetroffen werden konnten. So weit ich mich zurückerinnern kann – und dies sind über 40 Jahre – wurden bereits die damaligen Museumsleiter Dr. Karl Hägler, Hans Brunner und Dr. Paul Müller-Schneider am Mittwoch regelmässig aufgesucht und mit vielen Fragen bestürmt. Da wollte ein Churer Coiffeur in seinem Maiensäss oberhalb St. Peter eine «der Wissenschaft noch unbekannt» Maus entdeckt haben. Da brachten Knaben Schweinezähne vorbei, die sie beim Abbruch eines alten Stalles gefunden und gerettet hatten. Und da kam

auch der eine oder andere Lehrer zu Besuch, der sich seriös auf seine Naturkundelectionen vorbereitete und Fachliteratur suchte.

Im Grundsatz hat sich der Auskunftsdienst nicht verändert. Zugenommen hat der Umfang der Nachfragen, so dass wir gezwungen sind, trotz weit grösserer Präsenz der Museumsmitarbeiter weiterhin am Mittwochnachmittag festzuhalten. Natürlich gibt es Personen, die sofort auf eine brennende Frage eine Antwort möchten. Wir haben Verständnis, wenn jemand umgehend wissen muss, wie man einem verletzten Specht helfen könnte. Warum der Schüler, der für die Vorbereitung seines Vortrages drei Wochen Zeit hatte, erst am Vorabend die nötigen Dias organisieren muss, bleibt eher unklar. Die hohe Anzahl von Anfragen, die an das Natur-Museum und nicht an eine andere Amtsstelle oder eine private Organisation gerichtet werden, lässt sich unter anderem damit erklären, dass das Museum nicht in einem anonymen Bürogebäude untergebracht ist. Als Institution mit einem eigenen Gebäude ist es für die Bevölkerung weniger abstrakt und auch die berühmte Schwellenangst ist kleiner. Am Wochenrapport des Museumsteams ist der Auskunftsdienst sehr oft ein Thema. Manchmal hat man den Eindruck, dass man unseren guten und billigen Rat gerne etwas ausnützen möchte. Ein Werbebüro sollte für den Touristikprospekt auch einige gute Tierbilder haben. Gratis wäre noch besser. Mit dem gleichen Motiv möchte eine Vereinigung unser Know-how für die Organisation einer Jahrestagung beanspruchen. Als staatliche Non-Profit-Organisation spielen bei uns offensichtlich weder Zeit noch Geld eine Rolle. Leider gibt es auch unter den Museumsleuten Personen, die sich rascher ans Telefon hängen als selber nachzudenken. Hier gilt es gegenüber Auswüchsen auf der Hut zu sein und im Team gewisse Leitlinien festzulegen.

Ganz anderer Art ist ein weiterer Kontakt mit dem Publikum, die Führungen. Vor jeder Führung beschleicht uns eine gewisse

Nervosität. Hat man die Schwerpunkte richtig ausgewählt? Ist die Gruppe nicht zu gross? Wie soll man dem sehr heterogenen Publikum gerecht werden? Meistens geht es dann gut. Aber die Vorstellung, erfahrene Museumsleute müssten eine Führung nicht vorbereiten, ist falsch. Die richtige Vorbereitung ist der wichtigste Garant für den Erfolg. Übrigens scheuen wir uns gar nicht vor Führungen mit Menschen, die noch nie im Museum waren oder nur eine geringe Beziehung zur Natur haben. Sie haben keine Vorkenntnisse – aber auch keine Vorurteile – und lassen sich gerne in die neue Thematik einführen.

Mit der Schaffung der Stelle eines Museumspädagogen im Jahre 1991 wurde der Kontakt mit den Schulen in einem erheblichen Ausmass verbessert. Flurin Camenisch betreut als Museumspädagoge die Lehrkräfte, bereitet sie auf den Museumsbesuch vor oder führt gezielte Aktionen mit Klassen aller

Stufen durch. Er ist aber kein «Lehrerersatz», der in erster Linie für die Entlastung der Lehrkräfte zu sorgen hat. Ich bin überzeugt, dass dank den neuen Aktivitäten nicht nur mehr, sondern auch besser vorbereitete Klassen das Museum besuchen.

In den letzten Jahren wurde das Kurswesen gezielt ausgebaut. Neben den bereits zur Tradition gewordenen Kursen für Kandidaten der Jagdeignungsprüfungen werden neu auch Kurse in den Bereichen Botanik und Erdwissenschaften angeboten. Ein Kurs zum Thema «Kleinsäuger in alpinen Lebensräumen», welcher zusammen mit der Schweizerischen Gesellschaft für Wildtierbiologie organisiert wurde, fand bei Studenten verschiedener Hochschulen aber auch bei Naturwissenschaftlern aus der Praxis einen guten Anklang. Es ist für uns Museumsfachleute wichtig, auch einmal ein grösseres Thema auf einem etwas höheren Niveau vorzubereiten und gewissermassen zur Dis-



Museumspädagogische Aktivitäten ermöglichen einen besonders engen Kontakt mit dem Publikum. Foto U. Forster.

kussion zu stellen. Bei den Kursen ist die Rückkoppelung besonders gross. Die Kurs Teilnehmer gewinnen oft eine engere Bindung zum Museum und kommen wieder.

Ich denke, dass meine Ausführungen dazu beigetragen haben, die altertümlichen Vorstellungen von der Museumsarbeit abzubauen. Aufgeschlossene Museumsleute –, und ich hoffe, es gäbe nur solche – fahren nicht beim ersten Kinderlachen im Museum verärgert aus ihrem Ohrensessel hoch. Sie setzen sich nicht nur in einer abgehobenen Fachsprache mit ihren Damen und Herren Kollegen auseinander, sondern passen ihre Ausdrucksweise dem jeweiligen Publikum an. Sie freuen sich schon auf die nächste Führung und den nächsten Kurs.

Den direkten Kontakt mit dem Publikum – wir möchten ihn nicht missen. Er haucht der Institution Museum erst das Leben ein. Moritz Blumenthal, der Stifter unseres Museums, wünschte sich, dass das Museum zu einem Zentrum des naturwissenschaftlichen Schaffens und der Wissensvermittlung werde, an dem jedermann teilhaben könne. Ich hoffe, dass wir auf dem richtigen Weg zur Verwirklichung dieses Zieles sind.

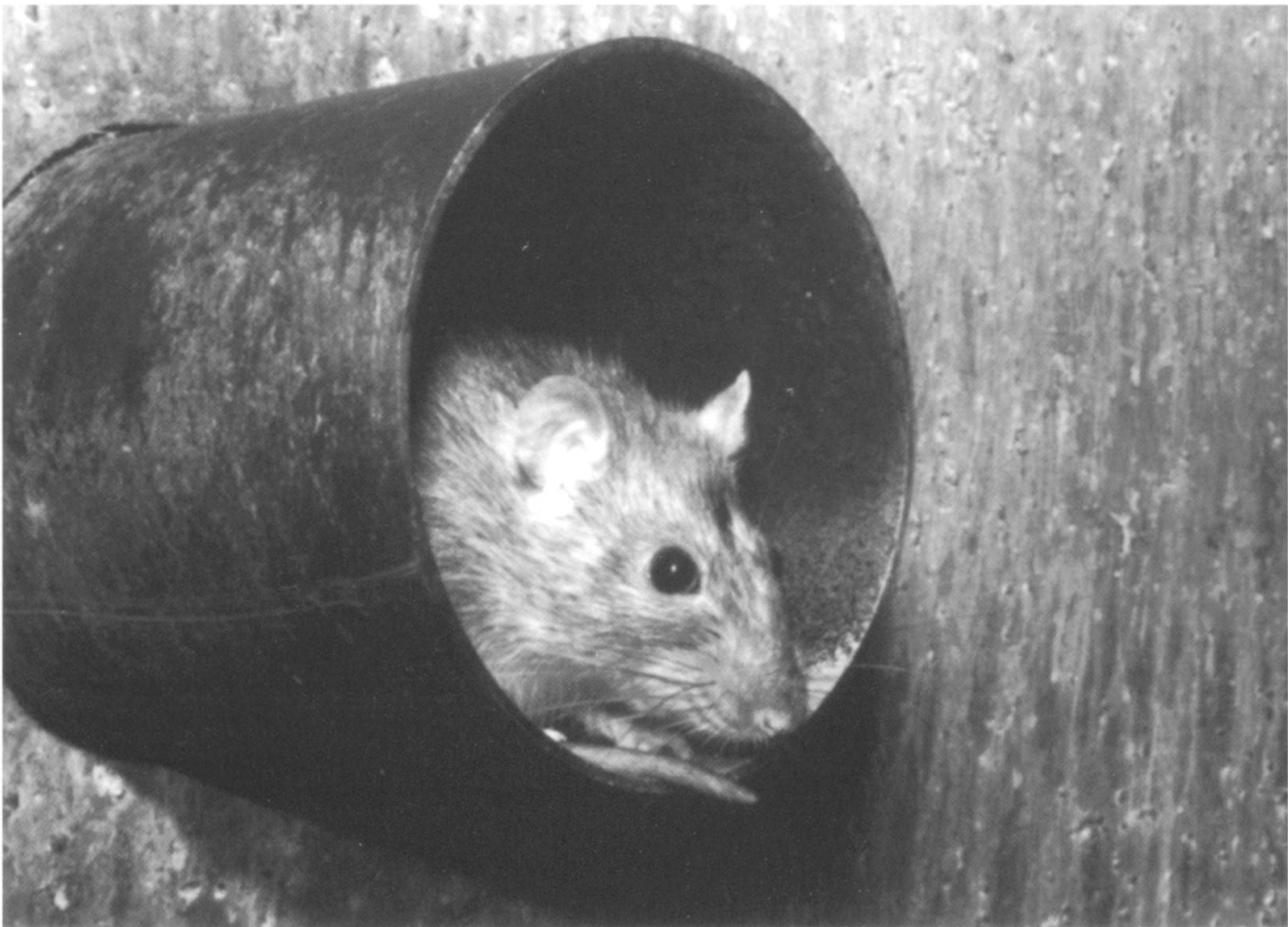


Museumstechniker Hansjörg Bardill bei der Arbeit am Unterbau zur Steinwildgruppe. Foto K. Kunz.

Ausstellungen

Die ständigen Ausstellungen bilden die Grundlage der Museumstätigkeit, die darin besteht, den Besucher über die reichhaltige Natur des Kantons Graubünden möglichst umfassend zu informieren. In einem Projekt, das mehrere Jahre dauern wird, soll der Bereich «Geographie und Ökologie» grundsätzlich neu gestaltet werden. Die beiden Vitrinen, welche die Tierwelt des Alpenfichtenwaldes bei Nacht und bei Tag zeigen, wurden mit neuen grafischen Darstellungen ergänzt. Die Nachtvitrine, in welche man nur durch kleine Gucklöcher hineinsehen kann, findet bei den Besuchern einen ganz besonders guten Anklang. Die alte Steinbockgruppe wurde vollständig ersetzt. Neu sind nicht nur die Präparate eines alten und eines jungen Bockes sowie einer Geiss mit einem sieben Monate alten Kitz, sondern auch der abstrakt gestaltete «Fels», auf dem die Tiere stehen und der Hintergrund. Wir bauen bewusst keine Dioramen, in denen die Natur im Massstab 1:1 im Museum nachgestaltet wird. Wir legen Wert auf dermoplastische Präparate von hoher Qualität und auf eine «Umwelt» für diese Präparate, welche eine optimale Präsentation der Tiere als Ganzes erlaubt.

Grossen Anklang fanden sämtliche Sonderausstellungen der Berichtsperiode. Die Ausstellung «Heimliche Untermieter» war den Lebewesen gewidmet, welche als Schädlinge oder einfach als harmlose Mitbewohner in den menschlichen Siedlungen vorkommen. Die vielen lebenden Tiere, darunter auch Wander- und Hausratten, und die fundierten Texte und Illustrationen fanden grosse Beachtung. Die Ausstellung wurde vom Naturmuseum Luzern übernommen. Da die tatsächlichen und vermeintlichen Schädlinge auch in unserem Auskunftsdienst eine grosse Rolle spielen, waren wir froh, die Thematik einmal in einem grösseren Rahmen besprechen zu können.



Lebende Wanderratten waren eine besondere Attraktion der Ausstellung «Heimliche Untermieter». Foto B. Wolf.

Das Thema «Gentechnologie – pro und contra» – konfrontierte den Besucher mit den neusten Errungenschaften auf diesem Fachgebiet und den Problemen ihrer Anwendung in Medizin, Industrie und Landwirtschaft. Die Ausstellung war von Gegnern und Befürwortern gemeinsam geschaffen worden. Ein Begleitprogramm mit Podiumsdiskussionen, Referaten und Kursen vermittelte zusätzliche Informationen und Eindrücke. Das Publikumsinteresse blieb allerdings erstaunlich bescheiden. Die «Genschutz-Initiative» war im Herbst 1994 – lange vor dem Abstimmungstermin – noch kein Thema. «Samen und Früchte» hiess die Schau, welche die Bedeutung der Samen für die Ver-

breitung der standortgebundenen Pflanzen erläuterte und vom Naturmuseum Frauenfeld übernommen worden war. Sie wurde ergänzt mit Informationen über die Arbeiten von Paul Müller-Schneider (1906–1993), welcher sich neben seiner Tätigkeit als Mittelschullehrer und Museumsleiter besonders mit der Verbreitungsbiologie der Blütenpflanzen beschäftigt hatte. Wichtigster Teil des Rahmenprogramms war eine Exkursion.

75 Jahre nach der ersten erfolgreichen Aussetzung von Steinwild im Schweizerischen Nationalpark wurde die Ausstellung «Der Alpensteinbock – eine erfolgreiche Wiederansiedlung» realisiert. Die Ausstellung war

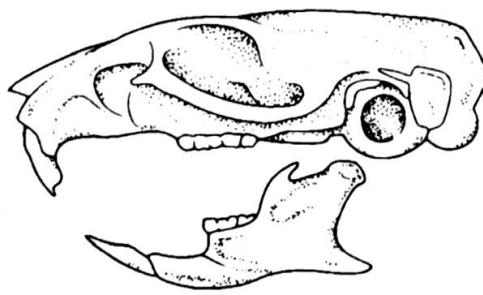
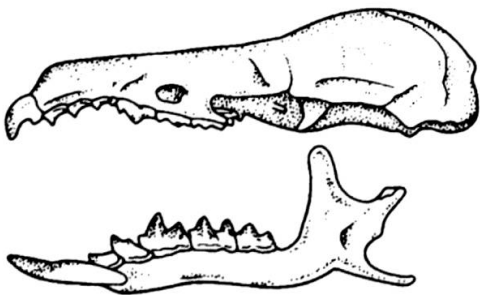
eine Co-Produktion des Jagd- und Fischereiinspektorates Graubünden, des Schweizerischen Nationalparks und des Bündner Natur-Museums sowie einer ausgewählten Churer Schulklasse. Der Teil, den die Schulklasse gestaltet hatte, war besonders attraktiv und umfasste viele einmalige Modelle. Es war für uns professionelle Ausstellungsmacher beeindruckend, mit was für originellen Ideen die Schülerinnen und Schüler das Thema den Besuchern näherzubringen versuchten. Im Rahmenprogramm zur Ausstellung fand am 20. Juni 1995 im Bündner Lehrerseminar unter der Leitung von Dr. P. Ratti ein Symposium zum Thema «Der Alpensteinbock» statt. Dr. Klaus Robin hielt am 31. August 1995 im Museum ein Referat mit dem Titel: «Der Alpensteinbock: Gestalt, Entwicklung und Verhalten».

Die Sonderausstellungen, welche das Museum in früheren Jahren geschaffen hatte, waren wieder mit grossem Erfolg auf Tournee. Die Ausstellung «Das Murmeltier» war unter anderem im Haus der Natur in Salzburg zu Gast, die Bartgeier-Ausstellung in verschiedenen Ortschaften in Südtirol. Bei der Eröffnung der Ausstellung «Haustiere im Wandel der Zeit» in Winterthur konnten dank der Unterstützung des örtlichen Kavallerievereins über 20 verschiedene Pferderassen in vivo gezeigt und kommentiert werden. Zwei ausbrechende Kaltblutpferde aus den Ardennen mit je einer Tonne Körpergewicht machten die Vorführung in jeder Hinsicht zu einem unvergesslichen Erlebnis!

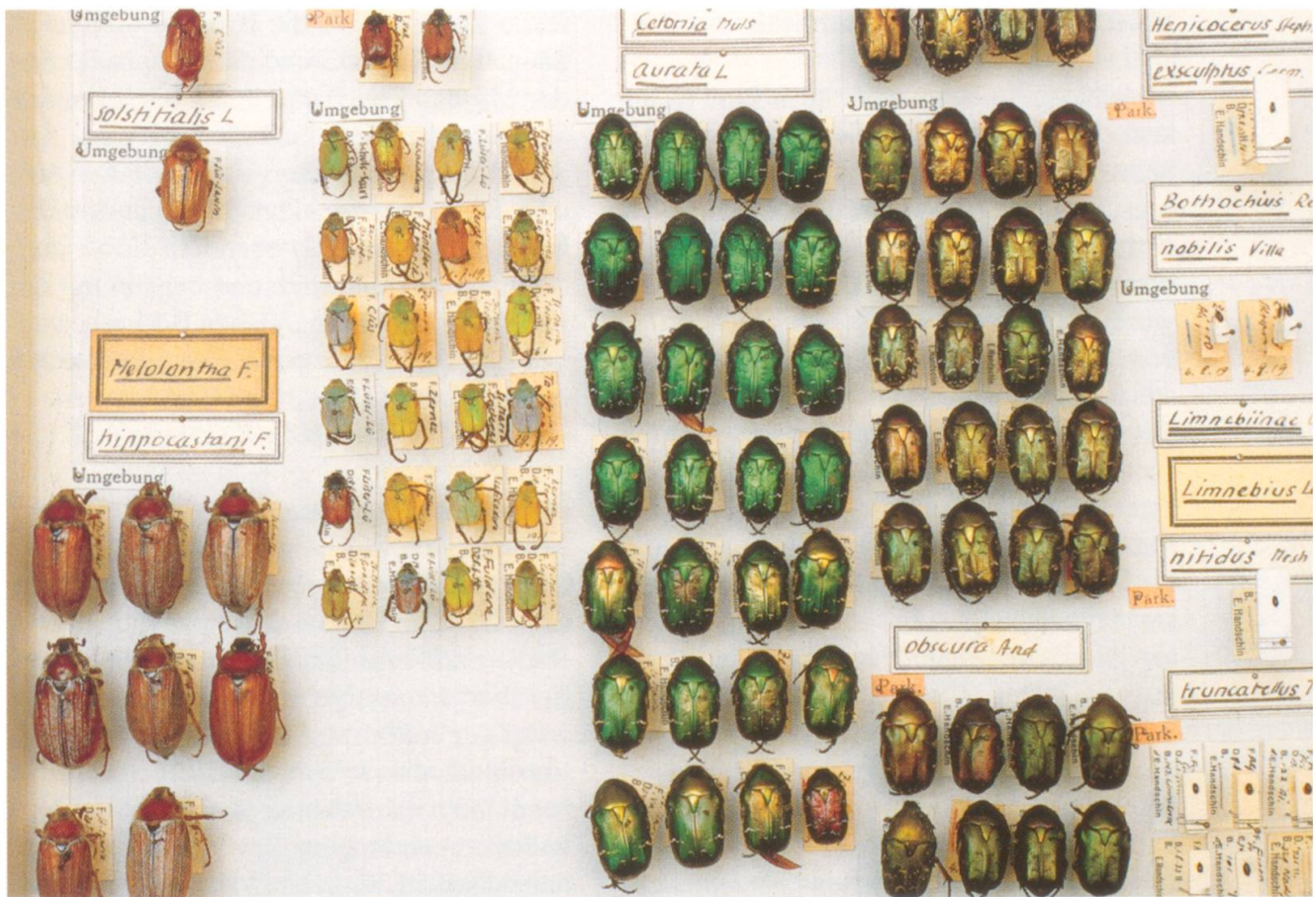
Kurse

Breitgefächert und sehr gut besucht war in der Berichtsperiode das Kursprogramm. Die wildkundlichen Kurse, welche vor allem von den Kandidaten und Kandidatinnen der Jagdeignungsprüfungen geschätzt werden, bilden gewissermassen die Basis. In Chur und Zernez werden je 5 verschiedene Vortragsthemen angeboten. Die Kurse werden in Chur doppelt und dreifach geführt. Als Kursleiter wirken Mitglieder des Arbeitskreises der Bündner Wild- und Fischereibiologen. Es ist das anerkannte Ziel dieser Kurse, mit den Kandidaten nicht einfach den Prüfungsstoff durchzupauken, sondern aufzuzeigen, mit welcher Denkweise wildkundliche Fragen angegangen werden müssen. Im Hause fanden auch Kurse in den Bereichen Botanik und Erdwissenschaften statt. Martin Camenisch und Margot Zahner leiteten den Kurs «Vorfrühling am Waldrand». Auf Initiative von Markus Weidmann sprachen am 23. September 1994 ein Geologe, ein Goldschmied und ein Banker zum Thema Gold. Für Wetterfeste wurde am darauffolgenden Tag in Disentis ein Goldwaschkurs organisiert.

Traditionsgemäss beteiligte sich das Museum auch an den Kursen der Bündner Lehrerfortbildung. Der Museumspädagoge und Zoologe Flurin Camenisch wirkte an den Kursen «Vögel Graubündens», «Leben in der Kälte» und «Durchstreifen von Lebensräumen» mit.



Darstellungen des Schädels und des Gebisses der Waldspitzmaus (links) und der Hausmaus (rechts) aus der Broschüre «Unsere Säugetiere» von U. Rahm und J.P. Müller. Zeichnung K. Kunz.



Die reichhaltigen Insektensammlungen des Museums werden einer eingehenden Revision unterzogen.
Foto K. Kunz.

Besucherzahlen	1994	1995
<i>Einzelbesucher</i>		
Erwachsene	5 490	5 035
Studenten / Lehrlinge	440	327
Kinder	5 039	4 077
<i>Gruppenbesucher</i>		
Erwachsene	1 145	1 161
Schulklassen	7 494	7 763
Total	19 608	18 363

Im Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Gesellschaft für Wildbiologie leiteten Jürg Paul Müller und Harald Brünner (Uni Lausanne) im Oktober 1993 den dreitägigen

Kurs «Biologie und Ökologie der Kleinsäuger im alpinen Raum». Dieser wurde von Fachleuten aus den Bereichen Biologie, Agronomie und Veterinärmedizin besucht, wobei ein Drittel Studentinnen und Studenten waren. Neben der theoretischen Arbeit im Vortragssaal fanden auch praktische Übungen am Sammlungsmaterial und Fangaktionen im Freiland statt.

Noch praxisnäher war der Kurs «Moderne Mäusebekämpfung mit Grossvaters Methoden», den der Museumsdirektor zusammen mit G. von Salis und Lorenz Krättli an der Landwirtschaftlichen Schule Plantahof organisierte. Im Zuge der Ökologisierung der Landwirtschaft nehmen auch die natürlichen Schädlinge wieder zu und müssen ohne Einsatz von Giften mit den klassischen Methoden bekämpft werden.

Vorträge, Symposien, Öffentlichkeitsarbeit

Vom 11. bis 16. September 1994 fand in Disentis das 1. Internationale Alpenforum der Schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften (SANW) statt, an welchem der Museumsdirektor als Initiant und Mitorganisator beteiligt war. Das Alpenforum wurde im Kloster Disentis durchgeführt und vom Kanton Graubünden finanziell unterstützt. Es nahmen insgesamt 150 Personen aus allen Alpenländern teil. Die wichtigsten Schlussfolgerungen wurden in einem Strategiepapier, dem Aktionsplan Alpenforschung, zusammengefasst.

Im Herbst 1995 leitete der Museumsdirektor zusammen mit Dr. W. Ammann, Direktor des Schnee- und Lawinenforschungsinstitutes Davos, die 2. Nationale Tagung zur Alpenforschung in Hergiswil. Oberstes Ziel der Arbeitsgruppe Alpenforschung der SANW ist die Förderung der Kommunikation und Kooperation unter den Alpenforschern aller Disziplinen. Wissenschaftliche Grundlagen sollen vermehrt die Basis zur nachhaltigen Nutzung des Alpenraumes liefern.

Der Museumsdirektor, der Museumspädagoge und der Museumspräparator hielten an zahlreichen Eröffnungen, Vereinsanlässen und Fachsitzungen kürzere oder längere Referate zu den verschiedensten Themen.

Zusammen mit Dr. Chasper Buchli, Zernez, leitete der Museumsdirektor das Schweizer Projekt zur Wiederansiedlung des Bartgeiers in den Alpen. Er befasste sich insbesondere mit der Öffentlichkeitsarbeit und mit den wissenschaftlichen Begleitprogrammen.

Publikationen, Bibliothek

Zur Vermittlung von naturkundlichem Wissen gehört auch die Herausgabe von Publikationen. Der Museumsdirektor redigierte den Jahresbericht, Band 107, der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden, ver-

fasste als Co-Autor die Broschüre «Unsere Säugetiere», eine Gemeinschaftsproduktion der Museen von Basel und Chur, arbeitete am Standardwerk «Die Säugetiere der Schweiz» mit und überarbeitete die 3. Auflage der Broschüre «Der Bartgeier».

Frau Lydia Buschauer beendete die Neuaufstellung der Bibliothek und begann mit der Erfassung des umfangreichen Bücherbestandes. Diese erfolgt in enger Zusammenarbeit mit der Kantonsbibliothek Graubünden.

Information, Werbung

Eine gute Medienpräsenz ist eine wichtige Grundlage für die Besucherwerbung. Presse, Radio und Fernsehen berichteten regelmässig über die Aktivitäten des Museums. Ein wichtiger Werbeträger ist auch das Informationsblatt, das mehrere Male pro Jahr an rund 1500 Adressen versandt wurde. Neu wurden auch längere Beiträge in der Kundenzeitschrift vis-à-vis plazierte. Schliesslich ist auch die Mund-zu-Mund-Propaganda sehr wichtig. Viele Kinder «schleppen» nach Museumsbesuchen mit der Klasse auch die Eltern, Opas und Anverwandte in unsere Ausstellungen.

Die Museumssammlungen

Nach der Definition des Verbandes der Museen der Schweiz (VMS) sind Sammlungen ein unerlässlicher Bestandteil und die eigentliche Basis eines Museums. Damit ist eine Institution, die nur Ausstellungen durchführt, aber keine Sammlungen anlegt – wie zum Beispiel eine Galerie – eindeutig kein Museum.

Bei kleinen Regionalmuseen sind Sammlung und Ausstellung oft identisch. Im Bündner Natur-Museum ist nur ein kleiner Teil der Sammlungen ausgestellt. Die wissenschaftlichen Sammlungen lagern im Kulturgüterschutzraum, ebenso sehr viele Objekte,

die durchaus einen Ausstellungswert besitzen, aber aus verschiedenen Gründen zur Zeit nicht für die Ausstellung benötigt werden. Alle Sammlungen werden nach festgelegten Konzepten erweitert, unterhalten und wissenschaftlich erschlossen.

Zoologische Sammlungen: Wirbeltiere

Der Schwerpunkt der aktuellen wissenschaftlichen Tätigkeit liegt im Fachbereich Säugetiere. Dem Hauptziel, eine umfassende Darstellung der Säugetiere Graubündens zu publizieren, kommt man schrittweise näher. Da in den letzten Jahren sehr viele Objekte auf verschiedenen Wegen ins Museum kamen und auf die Präparation sowie auf die wissenschaftliche Bearbeitung warten, wurde die Sammlungstätigkeit stark eingeschränkt. Noch fehlen aus verschiedenen Teilen des Kantons verlässliche Angaben über die Kleinsäuger (Insektenfresser und Nagetiere). Anlässlich von Fangaktionen im Misox (1995: Dr. Tiziano Maddalena) und bei Disentis (1995: Martin Troxler und Barbara Schielly) sowie im Unterengadin (1995: Jürg P. Müller / Martin Troxler) wurden Lebendfallen eingesetzt und nur wenige schwer bestimmbare Tiere gesammelt.

Zoologische Sammlungen: Wirbellose

Während Jahren wurden die Sammlungen wirbelloser Tiere etwas stiefmütterlich behandelt. In der Berichtsperiode wurden auch in diesem Fachbereich echte Fortschritte erzielt. Frau Dr. Margrit Gosteli, Bern, beendete die Revision der Molluskensammlung. Albin Bischof, pensionierter Gewerbelehrer, Chur, hatte als bekannter Libellen- und Schmetterlingspezialist schon in früheren Jahren die entomologischen Sammlungen des Museums benutzt und durch

zahlreichen Schenkungen bereichert. Für seine wissenschaftlichen Arbeiten erhielt er im Jahre 1993 im Rahmen der Kulturförderung einen Anerkennungspreis. Seit dem Juni 1994 betreut er ehrenamtlich die entomologischen Sammlungen. Er führt eine grundlegende Revision des ganzen Sammlungsbereiches durch. Das Ziel besteht darin, die Sammlungen mit einem wissenschaftlichen oder historischen Wert zu sichern und zu katalogisieren sowie durch Publikationen bekannt zu machen. Wissenschaftlich wertloses Material wird eliminiert und anderen Verwendungszwecken zugeführt. Die Arbeit von Albin Bischof umfasst wissenschaftlich interessante Bereiche wie die Triage der Objekte und Sammlungen, aber auch eigentliche «Knochenarbeit» wie das platzsparende Einordnen und das Beschriften des Materials.

Botanische Sammlungen

Die Revisionsarbeiten erfolgten nach dem Konzept, das 1992 erarbeitet worden war. Sie wurden von Margot Zahner und Jakob Bärffuss ausgeführt. Das umfangreiche Herbarium Generale mit Pflanzen ausseralpiner und ausserbündnerischer Herkunft wurde an das Conservatoire et Jardin Botanique in Genf abgegeben. Aufgearbeitet wurde insbesondere das Herbar Branger, das bei der Sichtung des Nachlasses von Josias Braun-Blanquet in Montpellier (F) entdeckt worden war. In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu erwähnen, dass im Jahre 1994 das wissenschaftliche Dokumentationsmaterial (ohne Herbar) von Josias Braun-Blanquet von Montpellier ins Centre Régional de Phytosociologie, Conservatoire Botanique National de Bailleul in Bailleul (F) übergang. Aus dem Nachlass von Paul Müller-Schneider ging eine Samensammlung mit rund 1000 Proben in den Besitz des Museums über.

Erdwissenschaftliche Sammlungen: Geologie

Das Sammlungskonzept wurde von Markus Weidmann noch bis ins Detail ausgearbeitet. Gemäss diesem Konzept liegt ein Schwerpunkt des Sammelns bei der Dokumentation der grossen Tunnelbauten. Dank der Unterstützung verschiedener Fachleute wurde in der Berichtsperiode ein erster Teil der entsprechenden Proben aus dem Vereina-Tunnel abgeliefert. Ausgebaut wurden auch die didaktischen Sammlungen, die in allen Unterrichtsstufen eingesetzt werden können.

Erdwissenschaftliche Sammlungen: Mineralogie

Unter den vielen Proben und Stufen, die durch G. Rüdlinger angekauft wurden, sind folgende besonders zu erwähnen:

- 1 Stufe Taraspit, Ardez
- 1 Stück Nephrit von ca. 130 kg, Poschiavo
- 2 Hämatit-Stufen aus der Cavradi-Schlucht
- 1 geschliffener Vesuvian aus dem Misox

Das Museumspersonal

Das Pensum der mit * bezeichneten Mitarbeiter beträgt weniger als 50%.

Ständige Mitarbeiter (Stand 31. 12. 1995)

Museumsdirektor: Jürg P. Müller,
Dr. phil. II

Museumspädagoge: Flurin Camenisch,
lic. phil. nat.

Museumspräparator: Ulrich Schnepat

Administratorin: Verena Bastianello

Archiv: Marianne Wenger*

Hauswart /
Museumstechniker: Hansjörg Bardill

Museumsaufsichten: Margreth Balestra
Hanni Conrad*

Hauswarts-
stellvertreterin: Annalies Hitz*

Reinigung: Norma Sprecher*

Wissenschaftliche Beauftragte 1994 und 1995

Geologie: Edith Müller-Merz*,
Dr. phil. nat
Markus Weidmann*,
dipl. Geologe ETH

Mineralogie: Gottfried Rüdlinger*

Herbarium /
Botanik: Jakob Bärffuss*,
dipl. nat.
Martin Camenisch*,
dipl. nat.
Margot Zahner*,
dipl. nat.

Zoologie: Margrit Gosteli*,
Dr. phil. nat.
Brigitte Wolf*,
dipl. nat.

Bibliothek: Lydia Buschauer*,
Bibliothekarinnen BBS

Aushilfen 1994 und 1995

Präparation: Gabriela Kamber*
Martin Troxler*

Reinigung: Irma Eichenberger*

EDV-Erfassung: Pascale Contesse*

Aufsichtshilfen: Carmen Joos*
Rahel Schnepat*
Marianne Schocher*
Mario Münger*
Curdin Sommerau*
Carmen Münger*
Myriam Sciamanna*



Die umfangreichen Herbarien des Museums dokumentieren die Vielfalt der Pflanzenwelt Graubündens.
Foto K. Kunz.

Aufsichts- und Beratungskommission für das Bündner Natur-Museum

Präsident:

Regierungsrat Joachim Caluori,
Vorsteher des Erziehungs-, Kultur- und
Umweltschutzdepartementes

Mitglieder:

Maria von Ballmoos-Wehrli,
Biologin, Davos

Dr. Eduard Dedual, Geologe, Chur

P. Dr. Daniel Schönbächler,
Disentis/Mustér

Dr. P. Ratti, Jagdinspektor, Chur

Wissenschaftlicher Teil

